

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

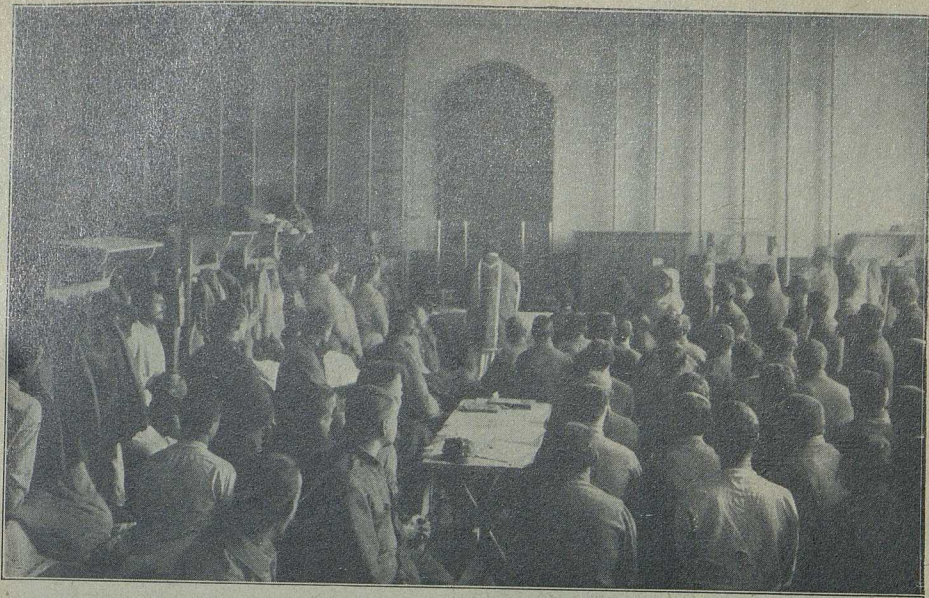
Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100



Soldaten-Sonntagsmesse im großen Turnsaale des Reservespitals
„Neue Schule“, Ursahr.

Phot. Schwarz, Linz.



Das Spitäler- und Kasernenviertel in Linz.

Phot. Schwarz, Linz.

bei den Japanern, die mit todesverachtender Tapferkeit vorgegangen waren, größer als bei den Russen. Sie beliefen sich auf 70.000 Mann, während die Russen etwa 60.000 Tote und Verwundete zu beklagen hatten. Heute stehen die beiden Völker, die sich damals so blutige Wunden schlugen, in einem unnatürlichen Bündnisverhältnis. Das Rad der Weltgeschichte dreht sich schnell, und wie nach zehn Jahren von dem Ruhm der „größten Schlacht der Kriegsgeschichte“ nicht mehr viel übrig geblieben ist, so werden gewiß in weiteren zehn Jahren die Russen nicht mehr mit japanischen Kanonen und japanischer Munition schießen.

Das einstige Freiherr Weißsche Freihaus in Wels.

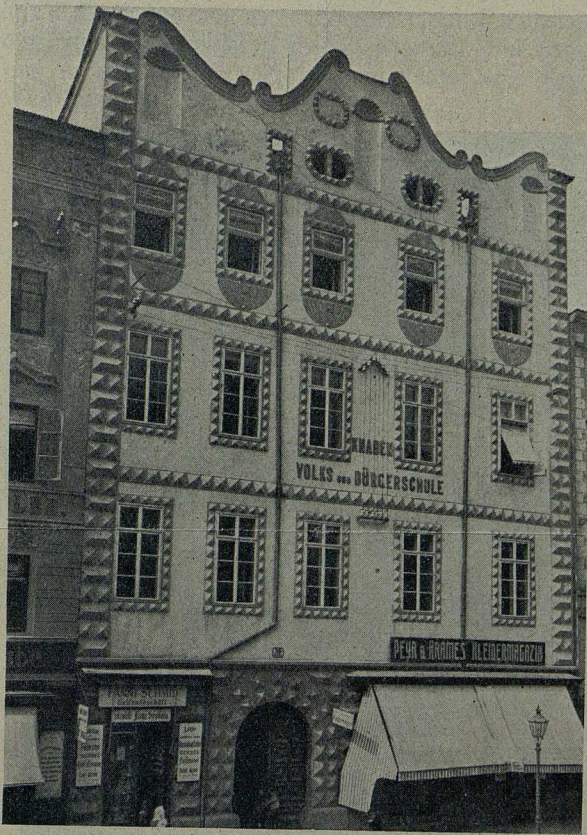
Von Anton Klug.

(Nachdr. verb.)

Mehr Festung als Wohnhaus, spricht das einstige freiherrlich Weißsche Haus in Wels, Stadtplatz Nr. 39, die echte Charakteristik seines Bauherrn und seiner Erbauungszeit — des Kriegsmannes Christoph Weiß und der kriegerischen Zeit der ersten Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts. Ganz nach dem Bauherrn, seiner Wohlhabenheit und noch mehr nach seiner Vorliebe fürs rohe Kriegshandwerk zugeschnitten, steht dieses Gebäude wie ein Fremdling inmitten von Häusern im reichen Barockstil oder im lustigen und kapriziösen Rokoko.

Mächtige, diamantierte Steine umrahmen die Fassade und bilden den Unterbau. Sie umsäumen Portal und Fenster und trennen die einzelnen Stockwerke. Selbst die ovalen Dachfenster sind derart armiert. Hierdurch wird eine starke Betonung der Flächen erzielt und der Bau wirkt trotz des festungsartigen Aussehens günstig, festungsartig, reichgestaltet und aufdringlich, beherrschend und sich vordrängend vor anderen Häusern, bekundet das Bauwerk den Charakter seines Bauherrn, der keine Gelegenheit unversucht vorübergehen ließ, seine bürgerliche Geburt zu verdecken und sich mit Hilfe des größtenteils erwucherten ungeheuren Vermögens emporzurängen, natürlich auf Kosten der Mitmenschen. Seine angebliche Vaterlandsliebe war nur kalte Berechnung und mit dem ansehnlichen Vermögen, mit dem er seine Soldaten besoldete, hoffte er sich den Herrenstand zu erlangen. Seine Hoffnung erfüllte sich, als ihn Kaiser Matthias in denselben erhob und ihm die Ratswürde verlieh. Geistig unfähig, im Charakter wechselseitig, erkannte er nur den als Herrn an, wo ihm die Gelegenheit günstig schien, Vorteile zu erhaschen, einerlei, ob er sich gegen den stellte, von dem er einst Wohlthaten empfangen hatte. Prozig auf sein Vermögen, war ihm Erbarmnis fremd. Brüst im Auftreten, selbst gegen den Kaiser, verstand er sich mit großen Geldmitteln zu dessen Gegnern zu schlagen, um weiteres Emporkommen zu erwirken und seine wiederholten Gerichtshändel bezeugen seine Hartnäckigkeit und seinen Geiz. Er war einer der Best- und

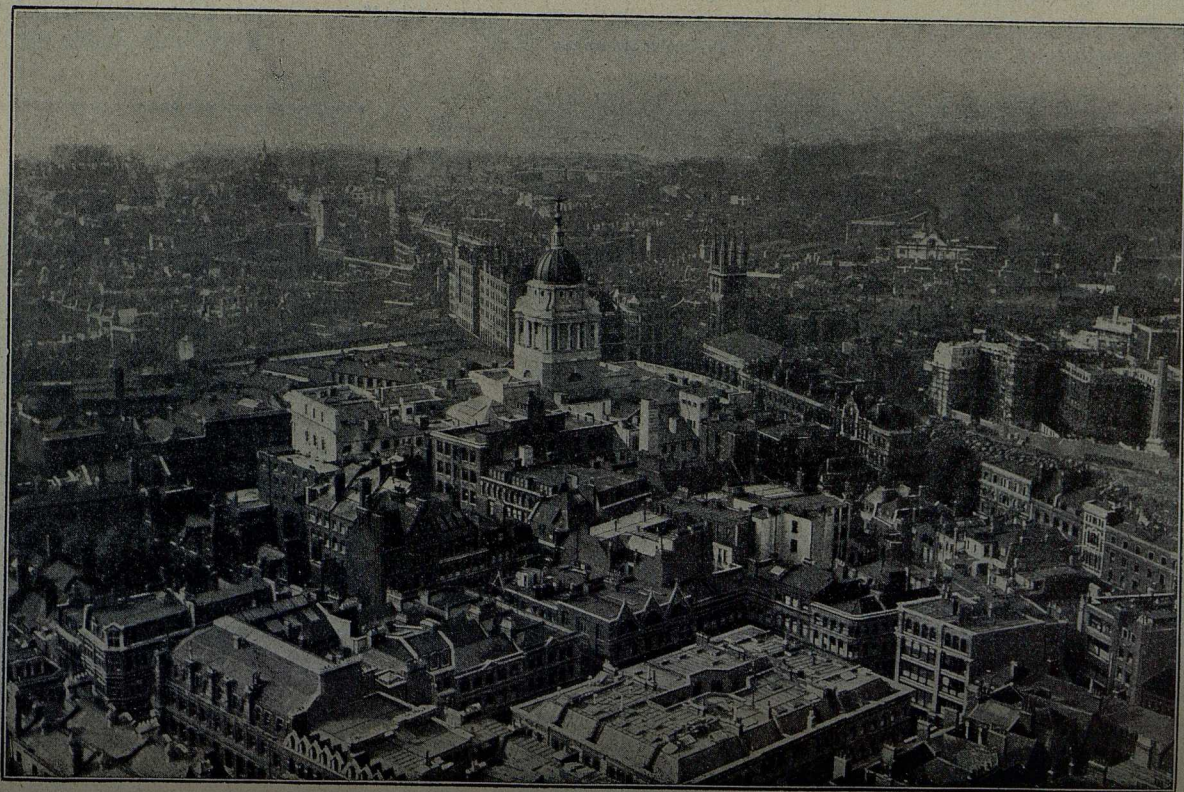
Rechtgehabten seiner Zeit. Doch was kümmerte sich der Charakterlose um Kaiser und Reich, Land und Leute? Sein Streben war das Emporkommen seines eigenen



Das einstige Freiherr Weißsche Haus in Wels.

Phot. Hartner, Steyr.

Ich, das er über alles liebte und vergötterte und für das ihm keine Mittel zu beschwerlich und keine Opfer zu hoch waren.



London aus der Vogelperspektive.

Geboren als Sohn eines ungemein reichen Geldwechslers, dessen Geld zweifelhaften Erwerbes war, trat er als Volontär in Kriegsdienste gegen die Türken. Die Geschichte verzeichnet von ihm keine Waffen- oder Heldentat, sondern berichtet nur den einzigen Umstand, daß er durch seine ansehnlichen finanziellen Mittel im Heere glänzte. Neben großen Gelagen bestritt er einen Teil der Truppenbesoldung. Wegen dieser „getreuen, gehoramen und willigen Dienste“ belohnte ihn Kaiser Rudolf II. zu Augsburg am 3. August 1582 mit dem erblichen Reichs- und erbländischen Adelsstand. Für solche Gnade machte sich der neugeadelte „gehörig erpeuthe“ (erbötig), fernerhin „getreue gehorame und willige Dienste“ in klingender Münze zu leisten. Sein Adel trug dem Stolz die rechtmäßige Lebens- und Turniergenossenschaft ein. Um noch höher zu steigen, machte er 1594 den Feldzug in Ungarn mit und erschien vor Novigrad, Gran und Raab mit neunzehn wohlgerüsteten Pferden. Den Feldzug 1598 unternahm er mit sechs Pferden, wo er vom Anfang „bis zum endt die Belagerung von Ofen“ mitmachte. Da die Glückssonne für Kaiser Rudolf II. sank, sattelte Christoph Weiß um, denn auf Seite Erzherzogs Matthias schienen ihm bessere Ausichten und weiteres Emporkommen zu winken. Von diesem wurde er bereits am 1. Juni nächsten Jahres zum Rat ernannt. Da er außerdem die erschöpften erzherzoglichen Kassen füllte, wurde ihm am 29. September 1601 Burg, Herrschaft und Burgvogtei Wels auf zwölf Jahre verpfändet. Damit war er um ein bedeutendes Stück in seiner Ehrsucht vorgerückt und mit einem Schlag Herr über Wels. Gleich einem Herrscher residierte er und übte die hohe Gerichtsbarkeit. Um seinen Besitz zu mehren, griff er zu, als Christine von Lothenstein, geborene von Perckheim, Witwe Georg Achaz I. von Lothenstein zu Gschwendt, die Herrschaft Würting im Hausruickviertel veräußerte, welche er am 28. April 1604 erstand. Obgleich er selbst meinte, daß nach Ablauf der zwölfjährigen Frist der Kaiser Wels wieder an sich bringen werde, blieb sie ihm verpfändet. Zehn Jahre später, obwohl die Frist vor acht Monaten abgelaufen war, erteilte ihm Kaiser Matthias zu Linz am 24. Mai 1614 eine Instruktion, „wasmassen er dieselbe herrschaft inne haben administrieren und regieren solle“. Gleichzeitig wurde ihm und seinen Erben diese Vogtei, die Burg, das Ungeld in der Stadt und auf dem Lande, das Landgericht, die hohe Gerichtsbarkeit und alles Zugehör auf weitere zwanzig Jahre verliehen. Ebenso erhob der Kaiser sein festungsartiges Haus zu einem Freihaus. Am 15. August 1614 kaufte er von Nimrod Kölnpöckh die bedeutende Herrschaft Niederwallsee (Niederösterreich) und damit stand der Nimmersatt auf der Höhe seiner Macht, nicht aber seiner Wünsche. Sein Ziel galt dem Erwerb der oberösterreichischen Landmannschaft. Viermal schickte er ein demütiges Gesuch an die Stände. Jedesmal wurde ihm eingedient seiner Hart-